

KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden.“

Irgendwann ärgerte sich wohl jeder in der Kathedrale von Dresden über das Benehmen, die störenden Bemerkungen und den Gestank des jungen Mannes, der in den Gottesdiensten hinten im Schneidersitz auf dem Boden saß, den Wein im Tetra Pak griffbereit neben sich.

Zu mir, der kleinen Klarisse, hatte er Vertrauen. Einmal fehlte er einige Zeit in der Kirche. Ich suchte ihn und fand ihn im Knast. Mehrmals sagte er später noch zu mir: „Du hast mich gesucht, noch nie hat mich jemand gesucht!“ Wieder – mitten im Winter – tauchte Torsten (so hieß er) nicht auf. Ich fand ihn in der Uniklinik: Der jahrelange Alkoholgenuss hatte seine inneren Organe zerstört, eine Heilung war nicht mehr möglich. Ich besuchte ihn nun fast täglich.

Er erbat sich einen Rosenkranz und ein Kreuz. Einmal hörte ich ihn trostlos sagen: „... das ganze Leben ... alles verpfuscht.“ Unsere Gespräche drehten sich um Gott. Bisher hatte er es abgelehnt, laut mit mir zu beten, jetzt bat er mich darum. Getauft war er nicht. „Wieso bist du dann so oft in die Kirche gekommen?“, fragte ich. „Das war dort schön!“, war die Antwort.

Fünf Tage vor seinem Tod fragte er nach einem Informationsblatt über die Taufe. Als ich ihm Lourdeswasser mitbrachte und ihm von Maria und dem Mädchen Bernadette erzählte, hatte er einen wunderschönen Gesichtsausdruck. Als ich einmal an seinem Bett saß und betete, fragte ich ihn in die konzentrierte Stille: „Torsten, möchtest Du getauft werden?“ „Ja, das will ich!“, platzte es aus ihm heraus, als hätte er nur darauf gewartet. „Torsten, verzeihst du allen, die dir in deinem Leben weh und unrecht getan haben?“ „Ja!“ Ich nannte ihm die einzelnen Abschnitte des Glaubensbekenntnisses und fragte, ob er dies glaube. „Ja!“ Ich nahm den Rest Lourdeswasser und taufte ihn. Ich segnete ihn und bat ihn, auch mich zu segnen. Ich betete mit ihm das Vaterunser und sagte: „Torsten, jetzt bist du innerlich schöner als ich. Alle deine Sünden sind dir durch die Taufe vergeben.“

Das war drei Stunden vor seinem Tod. Dann lag er still, Jesus war spürbar nahe. „Alle Sünden ...“, sagte er tief berührt. Tiefe, heilige Stille. Dann sprach er seinen letzten Satz klar und deutlich: „GOTT IST DIE LIEBE.“

Es war das Fest „Christi Himmelfahrt“, der 8. Mai.

Sr. M. Assunta, Agnes, Bernadette

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:

P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 226

Email: marienthal@franziskaner.de; www.franziskaner-marienthal.de

Herausgeber: Pater Bernold Geyer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim

Layout und Druck: Buch und Kopierladen „St Angela“ Inh. Claudia Bauer

Spendenkonto: BIC: GENODE51RGG; IBAN: DE51091 500 000 5010322

Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU

36. Ausgabe

Mai 2018

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende

NACHRICHTEN

Im Mai pilgern viele nach Marienthal zum Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter – und das seit 1309. Sie tun es, um Trost, Kraft und Hilfe in den vielfältigen Lebenssituationen zu erleben. Und warum gerade bei der Schmerzhaften Mutter, die ihren toten Sohn auf dem Schoß trägt (übrigens weltweit die älteste bekannte Darstellung der Schmerzensmutter). Weil Maria gerade dort zu unserer Mutter, zur Mutter aller und jedes einzelnen Menschen wurde. Mit dem Wort Jesu am Kreuz „Frau, siehe, dein Sohn!“ verzichtet Maria auf die Mutterschaft ihres Sohnes Jesus. Und in diese entstandene Leere, in diese offene Wunde tritt Johannes ein und mit ihm die Menschheit – auch jeder von uns. Und wenn es heißt „Und Johannes nahm sie zu sich“ dann ist das ein Auftrag an uns, mit ihr zu leben, um zu verstehen, wie Jesus uns haben will. Maria ist die Pforte des Himmels. Man geht nur durch Maria zu Jesus.



Zeichnung: Dirk Hille, Dresden



GROÙE VORBILDER

Richard Pampuri (1897-1930)

Richard wird am 2. August als das zehnte von elf Kindern in der Nähe von Padua geboren. Als er drei Jahre alt ist, stirbt seine Mutter, und er ist gerade zehn, als sein Vater stirbt. So wächst er bei seinen Großeltern auf. Von Kindheit an sehr empfänglich für den Glauben, entwickelt er eine große Liebe zu Jesus, zur Eucharistie und zu Maria. Das Gebet wird ihm zur zweiten Natur.

Schon als Kind fällt er durch seine Hilfsbereitschaft allen gegenüber auf. Obwohl seine Schulbildung es anfangs gar nicht erahnen lässt (zwei verschiedene Grundschulen und dann Realschule in Mailand) entwickelt er unter dem Einfluss seines Onkels, der Landarzt ist, einen großen schulischen Eifer, holt auf dem Gymnasium das Abitur nach und studiert Medizin an der Universität Padua – und das bei immer schwacher Gesundheit und bei intensiver caritativer und apostolischer Tätigkeit.

Das Studium wird unterbrochen, weil er im 1. Weltkrieg an die Front eingezogen wird. Als Unteroffizier dient er in einem Feldlazarett. Nach dem Krieg schließt er sein Studium mit Auszeichnung in Medizin und Chirurgie an der Universität ab, absolviert noch ein Praktikum am Mailänder Institut für Geburtshilfe und Gynäkologie – ebenfalls mit Auszeichnung – und arbeitet dann ab 1922 als Landarzt in der Nähe von Mailand.

Immer schon sehr den Menschen zugewandt, immer schon führend tätig in der Jugendarbeit und als Küster und Gründer einer Musikapelle zur Glaubensverbreitung, kommt nun seine leidenschaftliche Liebe zum Menschen nach dem Beispiel Jesu voll zur Entfaltung: Mit grenzenloser Hingabe kümmert er sich um mittellose Kranke, gibt einen Großteil seines Besitzes für sie, verschafft ihnen Medikamente, Nahrung, Kleidung, Decken und bettelt sogar für sie.

Um sich Gott ganz hinzugeben, tritt er den Barmherzigen Brüdern des Johannes von Gott bei und versorgt dort zusätzlich die zahnärztliche Ambulanz.

Die Verehrung des einfachen Volkes dem „jungen Doktor“ gegenüber ist so groß, dass er von allen bewundert wird und die Mütter ihre Kinder zu ihm bringen, damit er ihnen die Hände auflege und sie segne.

Eine erneute Rippenfellentzündung und Tuberkulose übersteht er nicht. Er stirbt am 1. Mai 1930, 33 Jahre alt. Eine unüberschaubare Menschenmenge nimmt am Trauerzug teil. Papst Johannes Paul II. spricht ihn selig und heilig.



DIE GLAUBENSFRAGE

Gibt es das: die innere Stimme?

Früher hat man die innere Stimme Gewissen genannt. Sie gehört zu jedem Menschen. Wenn es gilt, dass die Seele ihren Ursprung nicht vergisst, so ist die innere Stimme (das Gewissen) die direkte Verbindung zu unserem Ursprung.

Wir kennen alle dieses Etwas in uns, das uns sagt: „Tu das!“, „Tu das nicht!“, „Das ist gut!“, „Das ist nicht gut!“, „Geh diesen Weg!“, „Verlass jenen Weg!“.

Der große Psychotherapeut und Begründer der Logotherapie, Professor Dr. Dr. Viktor E. Frankl, sagt: „Das Gewissen ist unser Sinnorgan, also nicht Sinnesorgan wie Auge oder Ohr, sondern das Organ, das den Sinn des Augenblicks erspüren kann. Dasjenige, was jetzt gerade sinnvoll ist, zu tun oder zu unterlassen.“

Die innere Stimme ist eine sehr leise Stimme in uns, die wir nur dann hören, wenn wir sie wirklich hören wollen, wenn wir uns also auf sie einstellen. Auch werden wir die innere Stimme nur dann hören, wenn wir bereit sind zu tun, was sie sagt – anderenfalls schweigt sie. Und wir werden die innere Stimme nur dann hören, wenn wir in uns ruhig werden.

Gerade wenn man aufgewühlt ist, wenn man beleidigt worden ist, etwas schief gegangen ist, wir enttäuscht worden sind, ist es wichtig, still zu werden und zu warten – wie aufgewühltes Wasser, in dem sich die Fremdstoffe erst setzen müssen.

Die innere Stimme ist eine leise Stimme in uns inmitten eines Jahrmarktes von lauten Stimmen: Was uns eingebläut wurde, die Stimmen unserer Begierden und Wünsche, die Stimme der Umwelt, der Autoritäten, der Mode, der Freunde, des Fernsehens, des Handys ...

Die Gefahr, dass die innere Stimme dabei untergeht, ist groß. Nochmal: Ruhig werden, die innere Stimme hören wollen, bereit sein zu tun, was sie sagt, auch wenn es im Augenblick unangenehm sein sollte.

Dann hören wir sie: Unsere ureigenste Stimme, die uns wesentlich ist; dann werden wir von DEM geführt, der uns besser kennt als wir uns selbst; der weiß, wozu wir bestimmt sind; der uns unendlich liebt und der seinen wunderbaren Plan mit uns verwirklichen will.

Der hl. Augustinus sagt: „Die Wahrheit wohnt in uns.“ Wenn wir also nicht ziellos umherirren wollen, wenn wir uns nicht irreführen lassen wollen, sondern das werden wollen, wozu wir geschaffen worden sind, dann pflegen wir den ständigen Kontakt zu unserer inneren Stimme.



*Maria hörte auf ihr Herz,
in der Freude und im Schmerz.
So wurde sie von Gott geführt,
sie hat sich nie im Weg geirrt.*